

Am Samstag, 25. Mai, ist Gemeindeferent Mathias Kugler im Erfurter Dom zum Ständigen Diakon geweiht worden. Für den Mitarbeiter der Corpus-Christi-Gemeinde ein besonderer Moment in seinem Leben.

Ulf Rathgeber hat ihn in einem Interview 24 Fragen gestellt.

*1) Mathias, am Samstag, 25. Mai, bist Du zum Diakon geweiht worden. Was bedeutet Dir dieses Sakrament?*

Das Sakrament der Weihe bedeutet für mich vor allem eines: Dass ich mich feierlich und auf Lebenszeit in den Dienst stelle für Gott und die Menschen hier im Bistum Erfurt, und dass Gott selbst meinen Dienst annimmt und seinen Segen dazu gibt.

*2) Welche Momente der Weihe waren für Dich am eindrucksvollsten?*

Besonders eindrucksvoll war für mich das Liegen vor dem Altar während der Allerheiligenlitanei.

*3) Gefeiert worden ist danach in Erfurt und in Saalfeld. Es gab Glückwünsche, Blumen, Bier und ein Gemeindefest in Saalfeld. Was war dabei für Dich besonders schön?*

Schön war, dass so viele aus den katholischen Gemeinden des Städtedreiecks und auch Vertreter der anderen christlichen Gemeinden Saalfelds mit mir mitgefeiert haben - eine so große Festgemeinschaft am Vormittag im Dom, am Nachmittag in Bad Blankenburg und am Sonntag in Saalfeld zu erleben, war ein tolles Gefühl! Auch darüber, dass alte Freunde aus Studienzeiten - einer sogar aus Slowenien - angereist sind, habe ich mich sehr gefreut, genauso natürlich über die vielen Glückwünsche und Geschenke. Es war ein sehr schönes Festwochenende!

*4) Die Ausbildungszeit zum Diakon war intensiv. Was bleibt für Dich davon in Erinnerung?*

In Erinnerung bleibt mir vor allem der gute Austausch mit meinem Weihekollegen, Caritasdirektor Wolfgang Langer.

*5) Wie wichtig war in dieser Zeit die Unterstützung durch Deine Frau?*

Die Unterstützung meiner Frau war und ist mir ungemein wichtig. Ohne sie könnte ich meinen Beruf und meine Berufung überhaupt nicht so leben. Sie leistet viel zuhause mit den Kindern, um mir den Rücken frei zu halten.

*6) Ändert sich etwas an Deiner Arbeit als Diakon im Vergleich zur Arbeit als Gemeindeferent?*

Eigentlich nicht so viel, meine Aufgaben bleiben dieselben wie bisher. Deutlichster Unterschied wird sein, dass ich in Zukunft bei Gottesdiensten nur noch in seltenen Fällen in der Bank sitzen werde, sondern noch mehr am Altar stehen werde. Außerdem kann ich theoretisch auch bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen vorstehen, aber da gehe ich davon aus, dass die Pfarrer den „Andrang“ auch alleine bewältigen können.

*7) Du stehst im Dienst der Römisch-Katholischen Kirche und in der Nachfolge von Jesus Christus. Was ist dabei elementar für Dein Leben?*

Elementar ist für mich, jeden Tag aufs Neue mein Leben nach Gottes Willen auszurichten. Das ist nicht immer so leicht zu erkennen, wie der aussieht, aber ich bete jeden Morgen darum, dass Er mir hilft, seinen Willen zu verstehen.

*8) Du bist im oberbayerischen Dachau aufgewachsen. Was hat Dich als Kind und als Jugendlicher in Glaubensfragen geprägt?*

Genau genommen bin ich im kleinen Dorf Biberbach im Dachauer Hinterland aufgewachsen. Prägend für meinen Glauben war vor allem dreierlei: 1. dass meine Oma mich jeden Sonntag mit in die Kirche zum Ministrieren genommen hat 2. dass ich als

Jugendlicher innerhalb eines Jahres einmal komplett die Bibel von vorne nach hinten durchlesen konnte 3. die Vorbereitungsgruppe für eine Jugendvesper im nahen Kloster Schönbrunn, in der ich einmal im Monat zusammen mit franziskanischen Ordensschwwestern und anderen jungen Leuten über die Botschaft Jesu im Evangelium sprechen konnte.

9) *Von 2005 bis 2010 hast Du Theologie studiert. Welche Bereiche waren Dir während Deines Studiums am Priesterseminar des Erzbistums München und Freising an der „Ludwigs- Maximilians“-Universität in München und später an der „Pontificia Università Gregoriana“ in Rom besonders wichtig?*

In meiner Münchner Studienzeit war für mich vor allem die Philosophie sehr wichtig; deshalb habe ich in den ersten vier Semestern nicht nur Theologie an der LMU sondern parallel dazu auch Philosophie an der Hochschule der Jesuiten studiert. In Rom war für mich damals schon die Theologie hinter dem Diakonendienst, der in seiner heutigen Form ja erst vor 50 Jahren wieder eingeführt worden ist, sehr interessant. Das war auch schon Thema meiner theologischen Abschlussarbeit.

10) *In den Jahren 2007/2008 hast Du im Rahmen Deiner Priesterausbildung im obligatorischen Auslandsjahr in Peking gelebt. Was hast Du dort gemacht und wie welche Eindrücke hast Du in China gewonnen?*

In der Mitte des Studiums wollte ich damals einfach mal was Verrücktes machen; und das Verrückteste, was mir eingefallen ist, war, nach China zu gehen. Deswegen habe ich bei verschiedenen Hilfsorganisationen angefragt, wie ich mich dort als ungelernter Arbeiter für ein Jahr sinnvoll engagieren könnte. Misereor hat dann den Kontakt zum „XingXingYu“ hergestellt, einer chinesischen NGO, die ein Heim für autistische Kinder und Jugendliche betreibt. Dort habe ich dann in der Betreuung geholfen. Für mich war es einerseits faszinierend, diese völlig andere Kultur kennenzulernen, und andererseits, dass es auch dort Menschen gibt, auch ganz ohne christlichen Hintergrund, die sich mit viel Herzblut für diejenigen einsetzen, die benachteiligt sind.

11) *Im Jahr 2012 führte Dich Dein Weg in die „Corpus Christi“-Gemeinde nach Saalfeld. Wie bist Du bei Deiner Ankunft aufgenommen worden?*

In Saalfeld bin ich trotz meines oberbayerischen Migrationshintergrunds sehr herzlich aufgenommen worden. Dafür bin ich auch bis heute noch ungemein dankbar.

12) *Welchen Anteil hat Pfarrer Bruno an Deiner Entwicklung in den vergangenen Jahren?*

An Pfarrer Wagner schätze ich sehr, dass er von Anfang an viel Vertrauen in mich gesetzt hat. Er hat mir viele Freiheiten gelassen und stand dennoch als väterlicher Ratgeber zur Verfügung.

13) *Du hast Dich als Gemeindereferent besonders der Jugendarbeit gewidmet. Zunächst in Saalfeld und ab 2015 auch in der Pfarrei „St. Marien“ in Rudolstadt. Was bereitet Dir am meisten Freude?*

Am meisten Freude macht es mir, wenn ich sehe, dass die Kinder mit Freude im Herzen in der Gemeinde mitmachen, beim Gottesdienst, beim Unterricht oder auch, wenn ich einfach mit ihnen Fußball spielen kann.

14) *Welches der vier Evangelien ist Dir am nächsten?*

Alle.

15) *Wie lautete Dein Taufspruch?*

Ich hatte keinen.

16) *Die Katholische Kirche ist in den vergangenen Jahren von Missbrauchsskandalen mit*

*Kindern und auch Seminaristen erschüttert worden. Wie kann man damit als Kirchenmitarbeiter umgehen und was muss getan werden, um solche Verbrechen in Zukunft zu verhindern?*

Es ist schrecklich, was da über viele Jahrzehnte passiert ist. Dass es da Kollegen im kirchlichen Dienst gibt, die einen so schlimmen Verrat am Auftrag der Kirche, den Menschen Heil zu bringen und nicht Unheil, begangen haben, ist eine Schande, die mich wütend und traurig zugleich macht. Wenn in einer Gemeinschaft von Menschen, wie es die Kirche ist, etwas so eklatant schief läuft, gibt es meines Erachtens nur zwei Möglichkeiten, damit umzugehen: 1. Man tritt aus der Gemeinschaft aus und wäscht sich die Hände in Unschuld, oder 2. Man bleibt dabei und setzt sich im Rahmen seiner Möglichkeiten dafür ein, dass so etwas nicht wieder passiert und die Gemeinschaft eine Entwicklung zum Positiven macht. Ich halte die zweite Möglichkeit für die deutlich bessere und moralisch richtige. In den letzten Jahren ist da in der Kirche in Deutschland schon ganz viel passiert. Es gab und gibt intensive Schulungen für Haupt- und Ehrenamtliche zur Prävention vor sexueller Gewalt. Es herrscht da heute zum Glück auch in der Kirche eine ganz andere Sensibilität vor als noch vor 10 Jahren.

*17) Wie siehst Du die Stellung der Frauen in der Kirche - Amt oder nicht?*

Wenn ich in unsere Gemeinden schaue, dann sind die aktiven Mitglieder mehrheitlich Frauen. In den Familien sind es auch meistens die Mütter, die den Hauptteil der religiösen Erziehung übernehmen. Die Frauen sind also immens wichtig für die Kirche! Die Forderung, das auch mehr als bisher zu würdigen, halte ich für durchaus berechtigt. Es täte der Kirche gut, wenn Frauen auch mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten hätten. Auch Jesus selbst hat keine reine Männergesellschaft um sich geschart, sondern bewusst auch Frauen mit einbezogen (Maria von Magdala, Marta, ...). Und in der Kirche der ersten Jahrhunderte gab es auch schon die Diakonin/Diakonisse als Amt, die z.B. (anstelle eines männlichen Diakons, weil das nicht schicklich war) die Frauen zur Ganzkörpertaufe geführt hat. Was mich an der ganzen Diskussion freilich stört, ist, dass der Eindruck entsteht, dass es in der Kirche auch immer nur darum gehen würde, ein Amt zu haben, Macht zu haben. Das entspricht nicht meiner Vorstellung von Kirche - es sollte meiner Meinung nach für Männer wie für Frauen darum gehen, sich in den Dienst zu stellen, und nicht darum Amtsgewalt auszuüben. Kardinal Wetter hat das mal so schön formuliert: Wenn der Papst der „Diener der Diener Gottes“ ist (so lautet einer seiner offiziellen Titel), dann ist es ein Abstieg vom Diakon zum Priester, vom Priester zum Bischof, vom Bischof zum Kardinal, vom Kardinal zum Papst...

*18) Könnte es Deiner Ansicht nach aus so kommen, wie Kardinal Christoph Schönborn aus Wien in einem Interview sagte, dass Diakone oder Diakoninnen in Zukunft die Leitung von Gemeinden übernehmen?*

Das kann in der Weltkirche durchaus so kommen. Es gibt ja Gebiete, in denen die Wege zwischen den Ortsgemeinden wirklich sehr sehr weit sind und nur alle paar Monate mal ein Priester zu einer Messe vorbeikommen kann. Da macht es durchaus Sinn, die Leitung der Gemeinde in andere Hände zu legen. Die Beschlüsse der sogenannten „Amazonas-Synode“ im Herbst in Rom werden in dieser Hinsicht sicher noch ganz spannend. Ob für die deutsche Kirche da unmittelbarer Bedarf besteht, daran zweifle ich eher. Wichtiger wäre es hier meiner Meinung nach, eine Mentalität zu entwickeln und eine Struktur zu finden, in der mehr von den Gemeindemitgliedern selbst geregelt

und bestimmt wird. Denn die Gemeinden leben in erster Linie durch ihre aktiven Mitglieder und erst in zweiter Linie durch bestellte Amtsträger.

*19) Mit Deiner Frau hast Du schon vier Kinder bekommen. Was bedeuten Kinder für Dich?*

Kinder sind für mich ein Geschenk Gottes. In meiner Rasselbande sind da ganz

unterschiedliche Charaktere versammelt, die mich und meine Frau einerseits vor immer neue Herausforderungen stellen, die uns andererseits aber auch immer wieder zum Lachen bringen und uns Erfüllung schenken.

*20) Ist die Familienplanung bei Kuglers abgeschlossen?*

Momentan sind wir mit den 4 gut ausgelastet. Wie das in ein paar Jahren aussieht, weiß ich nicht; wir sagen weder kategorisch ja noch kategorisch nein. Ich habe nur schon immer gesagt, dass ich gerne eine gerade Anzahl will.

*21) Hast Du mit Saalfeld und Rudolstadt den Arbeitsmittelpunkt für Dein Leben gefunden, oder kannst Du Dir auch andere Orte oder Wirkungsbereiche vorstellen?*

Bei der Weihe verspricht man dem Bischof auch Ehrfurcht und Gehorsam. Zum Gehorsam gehört, dass ich zur Verfügung stehe, wenn der Bischof mich woanders einsetzen will. Dazu stehe ich. Wenn es freilich nur nach mir geht, dann fühle ich mich mit meiner Familie hier im Städtedreieck sehr wohl und bleibe gerne hier - zumindest solange wie ich nicht das Gefühl bekomme, dass für die Gemeinden auch mal wieder ein neuer Impuls Not tut.

*22) Du singst im ökumenischen Chor „Cantate Domino“ mit. Wie wichtig ist Dir Musik?*

Ich habe schon immer gerne gesungen und dass ich jetzt bei den Jungs von Cantate Domino mitmischen kann, bereitet mir große Freude.

*23) Wie eng ist die gemeindliche Zusammenarbeit mit den evangelischen Brüdern und Schwestern in Saalfeld?*

In Saalfeld haben wir ein sehr gutes und angenehmes ökumenisches Miteinander verschiedener Konfessionen.

*24) Was wünschst Du Dir für die kommenden Jahre für die katholischen Gemeinden in Saalfeld und Rudolstadt?*

Für die Gemeinden wünsche ich mir vor allem drei Dinge: 1. Dass die vor der Fusion stehenden Gemeinden (ab 1.1.2021 ist fast der ganze Landkreis eine Pfarrei) in einen guten Austausch miteinander kommen, sich gegenseitig bereichern und eine lebendige Gemeinschaft bilden. 2. Dass uns mehr und mehr gelingt, eine Willkommenskultur in den Gemeinden zu etablieren, sodass sich auch Fremde und Neuankömmlinge bei uns wohl fühlen. 3. Dass unsere Gemeinden kennzeichnet, dass wir gemeinschaftlich und leidenschaftlich nach Gott suchen und für seine Liebe Zeugnis ablegen.